

Ein Reisebericht durch Afrika in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.



GATTI, ATTILIO: - Bapuka. *Die Göttin der Liebe*, Zus. 6 Bde. Zürich, Orell Füssli, 1949, 32 Fotos auf 10 Tafeln /152 S.,
Das Buch wurde im Folgenden zusammengefasst und erläutert,

Wir danken dem Verleger Orell Füssli, dass wir das Bild aus dem Buch veröffentlichen dürfen.

di 22/02/2022 16:12

Sehr geehrter Herr
Vielen Dank für Ihre Nachricht.
Seitens Orell Füssli und aufgrund des fortgeschrittenen Alter des Titels, halten wir hier keine Urheberrechte mehr an diesem Titel.
Kontakt zu den Herausgebern aus 1949 liegen uns leider keine mehr vor.

Freundliche Grüsse

Leitung Verkauf, Vertrieb & Vertriebskooperationen
Orell Füssli Verlag

Orell Füssli AG
Dietzingerstrasse 3
8036 Zürich, Schweiz

Inhalt

<i>1. Vorwort</i>	3
<i>2. Bapuka, die Göttin der Liebe</i>	5
Die Reise mit dem Kigoma	5
“Parle, sale cochon!”	5
“Kapitän! Mann über Bord!”	6
Gatti rettet Skaimunga.....	7
Alle Segnungen von Bapuka	8
Bapuka hilft dem rechtschaffenen Mann	9
Eine neue Reiseroute	10
Bis zu Semusha, nicht weiter!	12
Eine schreckliche Reise.....	13
Ein durchdringender Traum	14
Antike Felsmalereien.....	15
Bapuka spricht.....	16
Ich weiß nicht, wohin ich gehen soll, Musungu.....	17
Aus vielen Hütten steigt Rauch auf.....	18
Auch Bapuka schickte mir Träume	19
Ein Haufen hellgrüner trockener Blätter	20
Es gibt noch einiges zu sagen.....	20
Und später?.....	22
<i>Nachwort</i>	23

1. Vorwort

Attilio Gatti (1896-1969) war ein italienischstämmiger Entdecker, Autor und Dokumentarfilmer, der in der ersten Hälfte des 20. Er war Mitglied der Königlichen Italienischen Gesellschaft für Geographie und Anthropologie und einer der letzten großen Entdecker des Kontinents. Von 1922 bis 1948 leitete er dreizehn Expeditionen nach Afrika.



<https://www.youtube.com/watch?v=bvPff7Zg9Lc>

Auf YouTube können Sie einige der Filme sehen, die er auf seinen Reisen gedreht hat. In den 1950er Jahren, als der kleine Bildschirm noch eine Seltenheit in den Wohnzimmern war, erregten seine Filme über die Stämme und die reiche Flora und Fauna dieses Kontinents noch große Aufmerksamkeit.

Gattis Frau Ellen begleitete ihn auf seiner achten Expedition. Die zehnte Expedition (1938-1940) führte ihn durch Belgisch-Kongo, die elfte Expedition (1947-1948) in das Ruwenzori-Gebirge an der Grenze zu Uganda. Für die meisten Eingeborenen, die noch nie ein Auto gesehen hatten, muss es ein beeindruckender Anblick gewesen sein, als plötzlich eine Karawane, bestehend aus einigen Pkw, großen Wohnwagen und Lkw, in ihr Dorf fuhr und auf einer Lichtung ihr Lager aufschlug.

Kommandant Gatti war einer der ersten Europäer, der das damals legendäre Okapi und auch das fast unbekanntere Bongo, eine braune Leierhornantilope mit weißen Streifen, zu Gesicht bekam und einige davon einfing, um sie einem Zoo zu schenken. Er war den Afrikanern als "Bwana Makubwa", "großer Häuptling", bekannt und kannte die Pygmäen-, Watussi- und Massai-Stämme im Kongo sehr gut.

Auf seinen Reisen traf er unter anderem Twadekili, eine helllichtige und magisch begabte Schamanin, die ihre Hütte und ihr Leben mit ihrem Partner, einer Riesenpython, teilte. So wie pflanzliche Energien manche Krankheiten heilen können, so können es auch und erst recht tierische Energien, wenn man sie zu kontrollieren weiß.

Der eher skeptische Gatti wurde wiederholt Zeuge magischer Rituale, die wir heute kaum noch für möglich halten und die er mit dem Auge und der Feder eines skeptischen, aber geschulten Beobachters getreulich zu Papier brachte. Sie sind - immer noch - seltene und wertvolle Zeugnisse untergegangener, doch so reicher Kulturen, die den Jahrhunderten bis dahin getrotzt hatten.

Gatti schrieb viele Artikel und Bücher über die Eingeborenen südlich des Äquators, kannte oft ihre Sprache und hatte unter anderem sehr gute Kontakte zu lokalen Häuptlingen und Magiern. Er filmte das afrikanische Leben und hielt es in einer Reihe von Filmen und in mehr als 53.000 Fotos fest. Seine Zeugnisse enthalten wertvolles wissenschaftliches und anthropologisches Material über viele Kulturen in ihrer

ursprünglichen, noch unberührten Umgebung. Es handelt sich um Kulturen, die nach dem Kontakt mit der westeuropäischen und nordamerikanischen Zivilisation fast vollständig verschwunden sind.

Wir haben sein faszinierendes Buch mit dem Titel "Bapuka" aus dem Deutschen übersetzt, gekürzt und in unseren eigenen Worten nacherzählt und hier und da kurze Erläuterungen hinzugefügt. Gatti, der sich zu dieser Zeit in den USA aufhielt, schrieb ihn auf Englisch. Es ist bemerkenswert, dass es nie in dieser Sprache veröffentlicht wurde. Möglicherweise sind solche Erfahrungen und Beschreibungen "zu paranormal" und zu verdächtig für den "aufgeklärten" amerikanischen Bürger.

2. Bapuka, die Göttin der Liebe.

Die Reise mit dem Kigoma

Im November 1928 befanden sich Oberst Attilio Gatti und seine Reisebegleiter an Bord der "Kigoma", einem alten Dampfschiff, das einst auf dem Mississippi fuhr. Es wurde 1907 von einer belgischen Firma gebraucht gekauft, zerlegt und über den Atlantik nach Matadi in Belgisch-Kongo verschifft. Diese Teile wurden dann über die Kristallberge transportiert und in den Werften von Leopoldville wieder zusammengebaut. Die Kigoma war damit zum stolzen Flaggschiff der kongolesischen Flotte geworden und sorgte für eine Reihe von Verbindungen auf dem Kongo-Fluss.



Das Schiff hatte vier Decks. Das unterste Deck war den Passagieren der Klasse 3^{de} vorbehalten, auf dem darüber liegenden Deck hatten die Passagiere der zweiten Klasse etwas mehr Komfort, und das darüber liegende Deck war ausschließlich den Passagieren der ersten Klasse vorbehalten. Das vierte Deck war viel kürzer und wurde auf dem Vorschiff gebaut. Dort lebte der belgische Kapitän, ein breitschultriger Flame, mit seiner einheimischen Frau. Von dort aus verfolgte er den Kurs des Schiffes auf seinen zahlreichen Seekarten, kämpfte mit einer endlosen Reihe offizieller Dokumente und beobachtete auch, ob sein einheimischer Steuermann seine Arbeit richtig machte.

Es war noch früh am Nachmittag. Die tropische Sonne brannte erbarmungslos. Gatti befand sich auf dem Deck des Erste-Klasse-Schiffes und fragte sich, ob es nicht besser wäre, sein übliches Nickerchen in seiner Kabine zu machen, anstatt hier mit seiner Kamera herumzulaufen, in der Hoffnung, ein paar schöne Aufnahmen von den vielen Krokodilen und Nilpferden zu machen, die die Sandbänke hinunter ins Wasser rutschen.

“Parle, sale cochon!”

Plötzlich wurde seine Aufmerksamkeit durch einen Tumult auf dem untersten Deck, dem der Passagiere der dritten Klasse, erregt. Es waren zu viele von ihnen auf zu engem Raum. Ein kleiner, alter weißer Mann schien besonders wütend auf einen seiner beiden Jungen zu sein. Gatti erinnerte sich daran, dass dieser Mann am Vortag mit einem Ruderboot von einem Nebenfluss des Kigoma mit viel Gepäck, darunter auch Holzkisten, die sich nun auf dem Heck stapelten, in See gestochen war.

Dieser kleine brüllende Mann schien jegliche Selbstbeherrschung verloren zu haben. Man konnte ihn fluchen und schimpfen hören. Was war geschehen? Einige dieser Kisten waren durch das Schaukeln des Schiffes umgeworfen worden, die Deckel einiger Kisten hatten sich gelöst, und zur allgemeinen Belustigung der Passagiere rollten einige Bierflaschen auf dem Schiff hin und her, während seine Jungs versuchten, sie daran zu hindern, ins Wasser zu rollen. Doch der Mann verstand nicht. Er kochte vor Wut und schimpfte seine beiden Jungen aus: "Wenn ihr auch nur eine Flasche ins Wasser fallen lasst, breche ich euch die Knochen."

Um seinen Worten Nachdruck zu verleihen, zog er eine Peitsche hervor. Man hörte, wie es auf dem nackten Rücken eines der Jungen knackte, gefolgt von einem leisen, aber empörten Stöhnen. Die Auspeitschungen gingen noch eine Weile gnadenlos weiter. Dann rief er heiser vor Wut: "Parle, sale cochon!"

Alle Passagiere waren zutiefst schockiert. Der Aufruhr hatte auch die Aufmerksamkeit des Kapitäns auf sich gezogen. Er war plötzlich auf dem Unterdeck aufgetaucht, hatte den alten Mann am Kragen gepackt und ihm gedroht, dass er sich zu benehmen habe, dass er sofort in seine Kabine gehen und dort bleiben müsse, bis er die Erlaubnis zum Verlassen des Schiffes bekomme. Dies gefiel dem alten Franzosen jedoch überhaupt nicht. "Parle, sale cochon!" rief er erneut einem seiner Jungs zu. Und wieder knallte die Peitsche auf den nackten Rücken des Jungen, wieder ertönte ein leises Stöhnen. Diesmal war es für den armen Jungen zu viel geworden.

"Kapitän! Mann über Bord!"

Völlig nackt, schweiß- und blutüberströmt ging er zum Rand des Bootes und sprang in den Fluss, in dem es von Krokodilen wimmelte. Gatti, der immer noch seine Kamera in der Hand hielt, drückte reflexartig auf den Auslöser seiner Kamera und rief so laut er konnte: "Captain! Mann über Bord" und eilte in seine Kajüte, aus der er wenige Sekunden später mit schussbereitem Gewehr wieder auftauchte.



Er sah den armen schwarzen Jungen, der verzweifelt gegen die Strömung ankämpfte, aber er sah auch zwei Krokodile, die bereits auf den Jungen zuschwammen. Ohne zu zögern, schoss Gatti zweimal auf den einen, lud seine Waffe schnell nach und tötete den anderen. Wieder rief er dem Kapitän zu: "Stoppt die Kigoma, die Strömung ist zu stark für den Jungen." Das Boot kam zum Stillstand. Ein Eingeborener auf dem Unterdeck gab plötzlich einen Befehl, und einige Eingeborene sprangen ohne zu zögern ins Wasser und schwammen zu der Stelle, an der der kahle Kopf des Jungen zuletzt gesehen worden war. Gerade noch rechtzeitig packten sie ihn und wenig später wurde der halb bewusstlose Körper, der aus Brust und Rücken blutete, an Bord gehievt.

Wenig später entbrannte im Wasser ein heftiger Kampf. Ihrer menschlichen Beute beraubt, begannen andere Krokodile, ihre beiden getöteten Artgenossen in heftigen, ruckartigen und sich windenden Bewegungen zu verschlingen

Gatti rettet Skaimunga

Der schwarze Junge erholte sich etwas von seinem verzweifelten Sprung ins Wasser. Als er Gatti danach sah, begrüßte er ihn respektvoll. Er sagte, sein Name sei Skaimunga, ein eher ungewöhnlicher Name für jemanden, der im Kongo unterwegs ist. Seine Dankbarkeit gegenüber Gatti war besonders groß. Ja, er sagte, sein Leben gehöre jetzt seinem weißen Retter, und er könne darüber verfügen, wie er wolle, fügte Skaimunga hinzu. Er sagte sogar, dass er sehr gerne für den weißen Mann arbeiten würde, sobald seine Schulden bei seinem derzeitigen Chef, dem Franzosen, vollständig beglichen sind.

Gatti fragte Skaimunga, wie es möglich sei, dass er bei seinem Arbeitgeber verschuldet sei, da er doch für den alten Mann arbeite und daher einen Lohn verdienen müsse. Skaimunga antwortete nicht. Er hatte jahrelang für den Franzosen gearbeitet und, wie er sagte, nie einen wirklichen Lohn, echtes Geld, erhalten, sondern nur ein paar wertlose Kleinigkeiten, mal ein bisschen Tabak, mal eine Decke, mal ein billiges Hemd oder ein paar alte Shorts. Außerdem drohte der Mann, Skaimunga der Polizei auszuliefern, wenn er ihn verlasse, bevor er alle seine Schulden bezahlt habe. Kurzum, es wurde bald allen klar, dass der Franzose die beiden Jungen als Sklaven benutzte und missbrauchte.

Besonders fasziniert war Gatti von den ehrlichen Antworten des jungen Mannes. Wer war dieser Skaimunga überhaupt? Woher kommt er? Warum sah er mit seinem kahlgeschorenen Schädel so anders aus als jeder andere ihm bekannte Bewohner des Belgisch-Kongo? Und was bedeuteten diese seltsamen, merkwürdigen Tätowierungen auf seinem Körper? Wie konnte ein so rechtschaffener Junge als Sklave bei einem so brutalen Chef landen? Wenn Gatti den Jungen um eine Erklärung bat, antwortete er immer: "Ich weiß es nicht! Ich weiß es einfach nicht! Gatti schätzte ihn auf etwa 25 Jahre alt. Skaimunga selbst wusste nicht, wo er geboren wurde, wer seine Eltern waren und welchem Stamm er angehörte. Er wusste auch nicht, wer diese Tätowierungen auf seinem Körper angebracht hatte oder was sie bedeuteten. Er wusste nicht, wann und wie er von seinem so brutalen Meister eingestellt wurde....

Er verstand auch nicht, warum sein Herr, der oft betrunken war, ihm zurief: "Parle, sale cochon! Was wollte er über ihn wissen? Und warum hat der Mann ihn so grausam geschlagen?" "Sag mir, wo ich das Gold, Silber und die Diamanten deines Stammes finden kann. Raus mit der Sprache, du Drecksau!" brüllte der Franzose. Daraufhin schlug er Skaimunga mit seiner Peitsche. Aber was sollte der junge Schwarze darauf antworten? Elfenbein, das wusste er, aber Gold, Silber, Diamanten, Smaragde? Was war das? In der Überzeugung, dass Skaimunga dem einen oder anderen reichen Stamm angehörte, sich aber bewusst weigerte, dies zu sagen, und weil er befürchtete, dass auch andere Goldsucher Verdacht schöpfen würden, hatte sich der Franzose vielleicht aus diesem Grund den Kopf rasiert. Schließlich könnte die auffällige Haartracht dieses Jungen andere darauf hinweisen, wo er hingehört. "Aber", fragte Gatti Skaimunga, "kannst du mir nicht wenigstens sagen, wo das Land deines Vaters liegt? Und wie haben Sie es verlassen?"

Als Gatti ihn aufforderte, etwas über die Heimat seines Stammes zu erzählen, antwortete Skaimunga einfach: "Dort bin ich geboren", und deutete in Richtung Südwesten, "weit, weit weg von hier. Ich erinnere mich nur vage an das Wehklagen vieler Frauen, an wütende Männer in langen weißen Kleidern, die in unser Dorf gekommen

waren, an das Rasseln von Ketten, an den Geschmack von bitteren Tränen. Sie haben meine Mutter getötet, als ich noch sehr klein war. Ich erinnere mich noch an ihren kalten und steifen Körper. Die raue Hand, die mich aus ihren Armen zog und mich schlug, bis ich bewusstlos war. Ich schwöre, dass dies die Wahrheit ist, ich schwöre beim heiligen Namen von Bapuka.”

“Bapuka”. Das seltsame Wort wurde fallen gelassen. Der Name bedeutete Gatti nichts, absolut nichts. Aber er war mehr und mehr fasziniert von diesem seltsamen Jungen.

Alle Segnungen von Bapuka

Als der Hauptmann erwog, die ganze Sache der Polizei von Leopoldville zu übergeben, fragte Gatti in einer plötzlichen Eingebung, ob er selbst Skaimunga in seine Obhut nehmen könne. Der Kapitän überlegte einen Moment und antwortete, dass der Junge das wollen müsse, und dann müsse Gatti sich mit dem Franzosen arrangieren. Skaimunga traute seinen Ohren nicht. Natürlich wollte er nichts weiter als das. Natürlich wollte er für seinen Retter arbeiten. Und was die Schulden bei seinem Arbeitgeber anbelangt, so betrug diese höchstens einen einzigen Dollar. Gatti zögerte keinen Augenblick und legte das Geld in die Hände des Franzosen. Als ob der Franzose nicht verstanden hätte, was vor sich ging, zerriss er den Zettel, warf ihn auf den Boden und spuckte darauf, ohne ein weiteres Wort zu sagen. Gatti versprach Skaimunga, bei nächster Gelegenheit Decken und anständige Kleidung zu kaufen, und befahl dem Schiffskoch, für seinen Schützling ein gutes Essen zuzubereiten. Schließlich riet er dem Jungen, den bösen Mann und alles, was er getan hatte, einfach zu vergessen und sich auszuruhen. “Ich werde mich ausruhen und vergessen”, stimmte Skaimunga zu. “Dann werde ich wieder stark und arbeite gerne für dich. Denn du bist nicht nur mein guter Herr. Aber mit dem, was du getan hast, bist du auch wie ein Vater für mich gewesen, und möge der ganze Segen Bapukas dich begleiten.”

“Bapuka”, wiederholte Gatti vor sich hin. “Es war das zweite Mal, dass Skaimunga diesen Namen verraten hat. Vielleicht ging es um einen Geist oder eine Art Gott des Waldes, dachte er. Die Sirene der Kigoma heulte dreimal auf. Das Schiff setzte sich wieder in Bewegung.

Zwei Tage später machte die Kigoma in Leopoldville fest. Für Gatti und seine Helfer war es eine arbeitsreiche Zeit. Sein gesamtes Material musste ausgeladen werden, die Behördengänge mussten erledigt werden, und er suchte wieder nach seinen zwanzig Helfern, die ihn auf seinen früheren Reisen begleitet hatten und die er wieder anzuwerben hoffte. Nach einigen weiteren hektischen Tagen hatte er an jeden seiner Helfer und Jungen Kleidung und Decken verteilt und ihnen erklärt, was ihre Aufgabe während der Expedition zu den Städten Chitadi, Kanda, Bukama, Elizabethville und schließlich zur Grenze von Rhodea sein würde.

Die Behörden hatten Gatti gesagt, dass die Straße etwas schwierig zu befahren sei, aber es stellte sich bald heraus, dass einige Teile dieser Straße einfach nicht existierten, und sie mussten ihre Karawane zwischen steilen Bergen, durch Bäche - es gab einfach keine Brücken -, durch unberührten Dschungel und tückische Gebiete aus Sand, Felsen und Schlamm fahren. Die Aufhängungen der vielen schwer beladenen Fahrzeuge wurden stark in Mitleidenschaft gezogen, sie brachen und mussten ersetzt werden, Autos blieben stecken und mussten herausgezogen werden. Die Lastwagen versanken im Schlamm und mussten vollständig entladen werden, bevor sie wieder auf sicheren Boden geschoben werden konnten. “Als wir schließlich Sakania erreichten, die Grenze zwischen der

südlichsten Provinz von Belgisch-Kongo und der nördlichsten Provinz von Nordrhodesien” (Anm.: das heutige Sambia), erzählte Gatti, “war ich ein furchtbar müdes Wrack. Seinen vier Begleitern und den Afrikanern erging es nicht besser. Deshalb beschloss er, sein Lager in der Nähe der Stadt Ndola aufzuschlagen, sobald die Zollabfertigung für unsere gesamte Ausrüstung abgeschlossen war. Dort blieben sie etwa zehn Tage lang, um sich auszuruhen, bevor sie ihre neue Safari starteten”.

Und da hatte er wieder Zeit, über Skaimunga nachzudenken. Gatti hatte ihm den Auftrag erteilt, das gesamte Lager mit ausreichend Frischfleisch zu versorgen, sobald sie Leopoldville verlassen hatten. Für jemanden, der so vertraut mit der Natur ist, schien dies eine bessere Aufgabe zu sein, als Skaimunga in irgendeinem Zelt arbeiten zu lassen. Und er hatte gezeigt, dass er sehr gewissenhaft, absolut zuverlässig und mehr als fähig war, seine Aufgabe zu erfüllen. Er schaffte es nicht nur, das gesamte Lager mit genügend Fleisch, einer Antilope, ein paar Gazellen oder einem fetten Warzenschwein zu versorgen, und das an Orten, an denen ein normaler Mensch kein Wild zu finden glaubt, sondern er fand auch Zeit, beim Brückenbau zu helfen, festgefahrene Autos wegzuschieben und Lastwagen zu ent- oder beladen.

Bapuka hilft dem rechtschaffenen Mann

Eines Tages, als Gatti gerade von seinem Mittagsschlaf aufgewacht war, stand Skaimunga plötzlich mit drei wunderschönen Perlhühnern in jeder Hand vor ihm. “Die sind etwas Besonderes für meinen Vater und seine weißen Freunde”, sagte er. Er sah erschöpft aus und war mit Schlamm, Schweiß und Kratzern bedeckt. Aber seine Augen leuchteten wie die eines treuen Hundes, der gerade etwas erreicht hat, auf das sein Herrchen stolz ist. Gatti schätzte, dass er für diese Perlhühner eine längere Strecke zurückgelegt hatte als der gesamte Konvoi an einem ganzen Tag, denn in dem Gebiet, in dem sie sich befanden, gab es kaum Wild zu sehen. Skaimunga hat ungewollt einen besonderen Eindruck auf Gatti gemacht. Er hatte kaum Kleidung, war primitiv, arm und anscheinend sehr allein auf der Welt, aber er drückte wiederholt eine ungewöhnliche, aufrichtige und tiefe Wertschätzung für seinen neuen Arbeitgeber aus. “Nichts, was ich für meinen Vater tun kann, ist zu viel”, antwortete er mit seiner üblichen Bescheidenheit, “und Bapuka hilft immer dem rechtschaffenen Mann, der an sie glaubt.” Da fiel wieder dieser so geheimnisvolle Name, nun schon zum dritten Mal.

Gatti dachte einen Moment lang nach, der Ausdruck “der Gerechte” kam ihm irgendwie bekannt vor. Und dann, wie durch eine plötzliche Eingebung, sagte er: “Skaimunga, der Stamm der Baila und Mashukolumbwe, nahe der Stelle, wo der Kafue in den Sambesi fließt, sind die einzigen, die sich ‘die Gerechten’ nennen. Sie verehren eine Göttin, die sie Bapugha nennen. Könnte es sein, dass Ihr Bapuka derselbe ist? Vielleicht bist du dann auch ein Baila oder ein Mashukolumbwe?” Vielleicht sind wir in ein paar Tagen in Kafue und du kommst endlich dorthin, wo du wirklich hingehörst, und wir können dich dort lassen.

Aber das gefiel Skaimunga überhaupt nicht. Er starrte eine Zeit lang schweigend vor sich hin, als würde er sein Innerstes erforschen. Dann sagte er langsam und bedächtig: “Nein, Musungu, ich kenne weder den Bbaila noch den Mashukolumbwe. Und die Göttin, die zu mir spricht, ist nicht die Bapugha oder die Baila. Ihr Name ist Bapuka. Das weiß ich ganz sicher. Meine Mutter sprach oft von ihr, als ich ein kleines Kind war. Sie zeigte in Richtung der untergehenden Sonne und sagte mit Nachdruck, aber auch mit einer gewissen Nostalgie: “Dort, weit weg, dort bin ich geboren”.

Gatti wollte ihm so gerne helfen, aber er wusste nicht, wie. Dann fragte er: "Vielleicht möchten Sie allein weitergehen, um den Ort zu finden, an dem Sie geboren wurden? Wenn du es wirklich willst, gebe ich dir Essen und Geld und schreibe einen Brief an alle weißen Musungus, die du auf deinem Weg triffst, und bitte sie, dir zu helfen. "Nein, Musungu", antwortete Skaimunga selbstbewusst. "Bapuka wollte, dass dein Weg den meinen kreuzt. Sie sagte mir, dass wir gemeinsam einen langen Weg gehen müssen. Erst wenn sie sagt, dass sich unsere Wege wieder trennen sollten, erst dann sollten wir uns trennen". "Wie spricht sie dann mit Ihnen?", beharrte Gatti. "In meinen Träumen", antwortete er etwas zögernd, als ob er eine gewisse Ungläubigkeit seitens Gatti vermutete. Er wartete einen Moment und fuhr dann etwas zögernd fort: "Es ist schwierig, mit weißen Musungus über solche Dinge zu sprechen".

Als Gatti wenig später wieder mit seinen Mitarbeitern zusammenkam, brachte er das Thema erneut zur Sprache. Skaimunga zeigt immer nach Süden", sagte er, "aber auf der Karte ist dort nur ein großer weißer Fleck. Es ist ein unbekanntes Gebiet. Die Einheimischen sagen, dass es dort nichts gibt. Es gibt nur gefährliche und undurchdringliche Sümpfe, die sich sicherlich bis zur portugiesisch-angolanischen Grenze und vielleicht darüber hinaus erstrecken. Alle, die sich dorthin gewagt hatten, mussten zurückkehren, und von einigen anderen hat man nie wieder etwas gehört. Niemand weiß, was mit ihnen geschehen ist.

Eine neue Reiseroute

Das Thema verfolgte Gatti weiter. Er dachte darüber nach, lag wach und besprach die Angelegenheit immer wieder mit seinen Mitarbeitern. Schließlich beschlossen sie, die gesamte Karawane entgegen ihren früheren Plänen in südliche Richtung zu schicken, durch ein Stück unbekanntes Gebiet und dann über Transvaal und Swasiland, um schließlich Natal zu erreichen. Keine leichte Entscheidung: Wie kommt man mit einer schwer beladenen Karawane und Campingwagen durch ein sumpfiges Gebiet ohne Straßen und dann weiter über die unwirtlichen Kawandi- und Mankoya-Hochebenen von Barotseland in die Niederungen des Sambesi-Flusses? Dort wollten sie die Stadt Lealui erreichen. Es war die offizielle Residenz von Yeta III, dem damaligen König der Barotse. Gatti hatte ihn auf einer früheren Reise kennengelernt. Und Gatti war der Meinung, dass er der einzige Mann war, der ihnen auf ihrer weiteren Entdeckungsreise helfen konnte.

Er hoffte außerdem, dass Skaimunga über die Änderung der Reiseroute sehr erfreut sein würde. Das schien aber überhaupt nicht der Fall zu sein. Es schien sogar, dass Skaimunga versuchte, Gatti auszuweichen. Vielleicht hatte er Angst, zu viele schwierige Fragen gestellt zu bekommen, so wie er die verhassten Fragen des kleinen Franzosen über Smaragde und Diamanten nicht verstanden hatte. Gatti beschloss, Skaimunga eine Zeit lang in Ruhe zu lassen. Dieser Junge hat seine Arbeit übrigens sehr gut gemacht. Sobald die Karawane anhielt, sah man ihn mit Speer, Bogen und Pfeilen in der Hand davonziehen. Und wenig später kehrte er zurück, beladen mit Wild für das ganze Lager.

Die Reise ging weiter nach Laelui, der Hauptstadt der Eingeborenen von Barotseland. Das war nicht einfach. Das niedrige, mehr oder weniger flache Gelände des Barotsse-Tals war fast vollständig überflutet. Es wurde eine mühsame Suche, die Lastwagen entlang und sogar durch die vielen tiefen Pfützen zu lenken. Regelmäßig blieb ein Lkw stecken, so dass ein anderer Lkw ihn wieder an Land ziehen musste, wenn er nicht selbst in Schwierigkeiten geriet. Am ersten Tag in der überschwemmten Ebene hatte die Karawane in 14 Stunden nur 22 km zurückgelegt. Am zweiten Tag schafften sie nur klägliche 9,5 km. Schließlich gelang es ihnen, das Dorf Lealui zu erreichen. Dort wurden

sie von König Yeta und einigen seiner Höflinge und Zauberer empfangen. Hunderte von Kriegerern kamen aus ihren Hütten, versammelten sich um die Reisenden und hielten ihre Speere hoch, um sie zu begrüßen. Stellen Sie sich vor, eine Reihe von "Wanderhütten", ein Wohnmobil im Jahr 1928, taucht plötzlich in diesen trostlosen Gegenden auf, und das vor einem Volk, das kaum von der Existenz eines Autos wusste. Das muss sehr beeindruckend gewesen sein.



Der freundliche Empfang schlug jedoch schnell in Erstaunen und sogar in betretenes Schweigen um, als Gatti sie um Hilfe bat, mit ihren Kanus und Ruderern den Sambesi-Fluss hinunterzufahren. Gatti wollte den Zusammenfluss von Sambesi und Lungwebungu erreichen und dann den Lutembwe hinauffahren, durch die vielen und gefährlichen Sümpfe.

Er versuchte, die Stimmung aufzulockern, indem er dem König und seinen Ältesten einige Geschenke überreichte, wobei er klarstellte, dass der König sie völlig selbstlos erhielt und dass er nichts zurückgeben musste.

Yeta antwortete mit zurückhaltender Dankbarkeit. Dann sagte er, dass sein Stamm alle seine Besucher noch am selben Abend mit einem großen Tanz ehren wolle, sobald der Regen aufhöre. Unmittelbar danach befahl er auch einigen seiner Assistenten in einer fremden Sprache, woraufhin sie sich sofort entfernten. Gatti fragte sich, was das zu bedeuten hatte. Wenig später gab er seinen Mitarbeitern die nötigen Anweisungen, um die Fahrzeuge ordnungsgemäß zu parken, das Lager einzurichten und die Zelte aufzubauen. Zufällig sah er zwei große Boote - für ihn sahen sie wie Staatsboote aus -, die den Fuß des Hügels mit hoher Geschwindigkeit in südöstlicher Richtung verließen. "Wohin fahren die Kanus?", fragte er den König. "Und wozu die Eile?" Yeti wollte darauf jedoch nicht antworten.

Am Abend, als es aufgehört hatte zu regnen, führte der Stamm den versprochenen Begrüßungstanz auf, und es folgte ein weiterer Austausch aufwendiger Höflichkeiten und Geschenke. Zu den Geschenken des Königs gehörten auch ein paar kichernde junge Frauen, die ihm zu Diensten sein wollten, aber von Gatti freundlich abgewiesen wurden. Sie bekamen auch Brennholz, Milch, Ziegen und Hühner, die sie dankend annahmen. Als die Feierlichkeiten zu Ende gingen, wusste Gatti noch nicht, warum die beiden Boote ausgefahren waren. Besonders deutlich wurde ihm dies jedoch am späten Abend, denn plötzlich hörte er jemanden hinter sich, der auf Englisch und mit kultivierter britischer Stimme sagte: "Wir wollen, dass Sie Ihre Reise durch die großen Sümpfe aufgeben."

Jetzt war Gatti klar, wohin Yeta die beiden Kanus so eilig geschickt hatte, nach Mongu. Die Kanus hatten eine Strecke von sieben Meilen über die überschwemmten Ebenen zurückgelegt, um den einzigen Mann zu holen, der ihn dazu überreden konnte, seine Reisepläne aufzugeben: den Provinzkommissar von Barotseland. "In den letzten zwei Jahren", begann er, "sind sieben weiße Männer in die Sümpfe gegangen, um nach Bodenschätzen zu graben, zu jagen oder mit den Eingeborenen Handel zu treiben. Ein paar Wochen später waren sie wieder da: krank. Einer nach dem anderen starben sie an einem uns unbekanntem Fieber. Keiner unserer Ärzte konnte sie heilen. Andere gingen auch in diese Richtung, aber sie kamen nie zurück und niemand hat je wieder von ihnen gehört. Deshalb haben wir beschlossen, diesen Bereich für Weiße zu sperren."



Bis zu Semusha, nicht weiter!

Das war für Gatti und sein Team natürlich schwer zu hören. Waren er und sein Team keine Entdecker? Hatte er nicht die beste Ausrüstung und die bestausgebildeten weißen Männer? Sicherlich gab es einen Arzt in seiner Gruppe? Und die Möglichkeit, einen weißen Fleck auf die Karte zu zeichnen, war ein wichtiges Ziel der Reise. Gatti schlug ihm vor, eine Erklärung zu unterschreiben, in der er den Provinzkommissar im Voraus von jeder Verantwortung und die Regierung von jeder Schuld freisprach, falls Gatti und seinem Team etwas zustoßen sollte. Der Kommissar dachte einen Moment lang nach. Er war der Meinung, dass Gattis Argumente durchaus stichhaltig waren, aber er wollte nicht, dass sie getötet wurden. Schließlich sagte er: "Wenn Sie versprechen, nicht über Semusha hinauszugehen, werde ich Ihnen und den Ruderern, die Sie brauchen, erlauben, dorthin zu gehen. Dann werde ich dir sogar jede Hilfe geben, die du brauchst."

Für Gatti war dieser Vorschlag besser als gar nichts, und so nahm er das Angebot an. "Sie haben unser Wort, dass wir nicht über Semusha hinausgehen werden", versprach er. "Nicht, solange Sie diese Position halten", fügte er leise hinzu. Mit dieser letzten Bemerkung wollte er seine Enttäuschung etwas verbergen. "Ich werde Ihr Versprechen einhalten", antwortete der Kommissar, "aber Sie müssen wissen, dass ich noch einige Jahre in dieser Position sein werde. "Ich werde euch heute Abend meine Helfer schicken", schloss er, "mit demselben Kanu, das mich jetzt zurück nach Mongu bringt."



Gatti überlegte, was möglich war, wer mit den Kanus fahren und wer im Lager bleiben würde. Es war klar, dass die Strecke nicht mit dem Auto zurückgelegt werden konnte. Die Fahrzeuge hatten in den vergangenen Tagen auf der schwierigen Strecke bereits so stark gelitten, dass viele Revisions- und Reparaturarbeiten notwendig waren. Er ging davon aus, dass es leicht zwei Wochen dauern würde, bis alles wieder in Ordnung war. Außerdem hatten sie auf der Reise so viel Material gesammelt, dass sie nicht riskieren wollten, einen Großteil ihres bereits gesammelten Materials durch die hohe Luftfeuchtigkeit, die in den Sümpfen herrschte, zu beschädigen. Dazu gehörten die vielen Filme, die das Leben vieler Stämme aufgezeichnet hatten, und die mehr als zehntausend Negative, die die Reise ebenfalls unbeschadet überstehen mussten.

Andererseits schätzte er, dass die Reise mit den Kanus nach Semusha auch zwei Wochen dauern könnte. Das hat also gut funktioniert. Gatti, Skaimunga und zwölf von König Yeta ernannte Ruderer würden in einem Kanu Platz nehmen, der Lagerarzt und jemand, der vom Kommissar ernannt wurde, würden in einem zweiten Kanu mit zwölf anderen Ruderern Platz nehmen. Ein drittes Kanu schließlich, das größte der drei, war mit vierzehn Ruderern besetzt und enthielt das Gepäck und die Lebensmittelvorräte. Und die anderen Mitglieder der Expedition konnten sich mit der Überprüfung und Reparatur der Wagen beschäftigen. Alle notwendigen Vorbereitungen wurden getroffen, und am 1. Februar brachen die Kanus zu einer 75 Meilen langen Fahrt auf dem Sambesi und anschließend etwa 50 Meilen auf dem Lutembwe in Richtung Semusha auf.

Eine schreckliche Reise

Am 2. Februar schrieb Gatti in sein Tagebuch, dass er den ganzen Tag nichts als Wasser gesehen habe: das Wasser des Flusses und das Wasser des anhaltenden Regens. Sie waren bis auf die Haut durchnässt und wurden den ganzen Tag von Mückenschwärmen geplagt. Auch am 3., 4., 5. und 6. Februar war das alles, was über ihre Reise aufgezeichnet werden konnte. Am 7. Februar war das Wetter kaum anders, aber Gatti schrieb in sein Tagebuch, dass alle seine Muskeln vom Sitzen in der gleichen Position im Kanu verkrampft schienen. Ein Nilpferd war auch unter das Kanu geschwommen, in dem der Arzt saß, und hatte das Boot mit allem und jedem zum Kentern gebracht. Müdigkeit, Kälte und durchnässte Kleidung machten den Arzt schwer krank. Gatti erwähnt, dass der Mann über 41 Grad Fieber hatte. Er konnte nicht genau sagen, wie viel, denn das war das Maximum, das das Thermometer anzeigen konnte.

Am Nachmittag um 16 Uhr erreichten sie eine kleine Siedlung namens Noyo, wo sie sich im Dorf verschlafen konnten. Der Häuptling des Dorfes wusste von ihrer Ankunft, obwohl Gatti nicht verstand, dass er sich dessen bewusst war. Er hatte unterwegs kein Tamtam gehört, das ihre Wanderung hätte ankündigen können, und es waren auch

keine Eingeborenen unterwegs gewesen. Der Häuptling des Dorfes gab ihnen eine ziemlich große und hohe Hütte, in der sie wohnen konnten. Auch Gatti hatte unter der Müdigkeit der Reise gelitten. Am 10. Februar vermerkt er in seinem Tagebuch, dass er sich kaum an die Ereignisse nach ihrer Ankunft in Noyo erinnern kann. Außerdem hatte er hohes Fieber und lag im Delirium.

Es stellte sich heraus, dass es sich um eine besondere Art von Sumpffieber handelte. Es gab da eine Regelmäßigkeit. Man hatte drei Tage lang irrsinnig hohes Fieber, die nächsten drei Tage ging das Fieber zurück, aber man fühlte sich unglaublich müde, gefolgt von drei Tagen, in denen man sich wieder relativ gut fühlte, woraufhin der ganze Zyklus wieder von vorne begann, mit der Gefahr, jedes Mal schwächer zu werden. Der Einzige, der viele Aufgaben unermüdlich und mit großer Hingabe erfüllte, war Skaimunga. Es stellte sich heraus, dass er gegen dieses seltsame Fieber immun war.

Als Gatti und der Arzt sich etwas erholt hatten, versicherte Skaimunga Gatti, dass sie nach Semusha weiterfahren sollten. Sie erreichten diesen Ort schließlich am 14. Februar. Es schien nicht mehr als ein kleines, armseliges Dorf zu sein, das von unfreundlichen Einheimischen bewohnt wurde. Fast alle Reisenden waren erschöpft und krank; sie hatten mit Krokodilen, Nilpferden, Leoparden und Schlangen zu kämpfen. Auch der tagelange Dauerregen hat alle besonders deprimiert. Doch damit nicht genug: Zweiundzwanzig der achtunddreißig Ruderer bekamen so viel Fieber, dass sie starben. Die meisten befanden sich im einen oder anderen Stadium des Sumpffiebers, während andere vor Erschöpfung kaum etwas tun konnten. "Dass unsere Reise auf dem Wasser in vierzehn Tagen beendet sein würde, können wir jetzt vergessen", dachte Gatti.

"Heute Abend", so schrieb er am 5. März in sein Tagebuch, "kam der Häuptling von Semusha zu mir, um mir mitzuteilen, dass die entfernten Tam-Tams ihm mitgeteilt hätten, dass der Kommissar der Provinz sehr krank sei, und alle machten sich Sorgen um uns und baten uns, sofort zurückzukehren. Der Häuptling wiederum hatte unsere Lage gemeldet und um Verstärkung gebeten, um uns zu holen. Prompt wurde ihm gesagt, dass ein großes Kanu vor einer Woche losgefahren sei, dass aber Flusspferde es umgeworfen hätten und alle Menschen an Bord von Krokodilen verschlungen worden seien und dass sich nun niemand mehr traue, ihnen zu helfen. Der Häuptling forderte Gatti auf, die kranken Ruderer bei sich zu lassen und die Rückreise mit nur einem Kanu anzutreten. Nur ein Mann blieb die ganze Zeit über gesund und aktiv und begann völlig unerwartet und auf sehr eigenartige Weise, eine wichtige Rolle in ihrer Existenz zu spielen: Skaimunga. Aber so weit sind wir noch nicht.

Ein durchdringender Traum

In den folgenden sechs Tagen war Gatti zu krank, um ein einziges Wort in sein Tagebuch zu schreiben. Die Zyklen des Sumpffiebers hatten ihn und den Arzt so sehr erschöpft, dass sie fast ständig im Koma lagen. Als Gatti am 13. März erwachte, ging es ihm endlich besser. Auch der Arzt schien fieberfrei zu sein. Aber irgendetwas war sehr seltsam an ihm. Mit einem ungewöhnlichen Ausdruck in den Augen sah er Gatti aufmerksam an und sagte: "Ich hatte einen Traum. Auf geht's".

"Wohin gehen wir?", fragte Gatti erstaunt.

"Zu dem Ort, den ich in meinem Traum gesehen habe", sagte er ungeduldig. "Sie befindet sich auf diesem Hügel, nur vierhundert Meter von hier entfernt. Auf Granitsteinen sind wunderschöne alte Malereien von Buschmännern zu sehen. Gehen wir dorthin.

“Fühlst du dich gut in deinem Kopf?” rief Gatti erstaunt aus. “Du, der du mit unaufhörlicher Skepsis nie an etwas Wirkliches geglaubt hast, hältst jetzt plötzlich deinen Traum für die Wirklichkeit.”

“Ja, es ist real”, versicherte der Arzt, “ich weiß, es klingt seltsam, aber was ich in meinem Traum gesehen habe, ist real”.

Der Dorfvorsteher kam zufällig dort an.

“Wissen Sie”, sagte der Arzt, “ich werde es ihm sagen”.

“Hey, Dorfcchef”, rief er, “kannst du uns zu den großen Granitsteinen auf der anderen Seite des Hügels führen, wo du sehr alte Bilder von Menschen findest, die Tiere jagen.”



Der Mund des Dorfcchefs blieb vor Überraschung offen stehen. “Kein Musungu weiß davon”, sagte er, und jeder im Stamm meidet diesen Ort. Unsere Vorfahren sagten uns, dass dort böse Geister hausen, und kein weißer Mann ist jemals so weit gekommen. Wie kann der weiße Mann so sprechen, als hätte er diesen Ort bereits gesehen? Und wenn ja, warum braucht er mich als Führer?”

Gatti konnte seine Überraschung über die Antwort des Dorfcchefs kaum verbergen. Was für ein seltsamer Zufall. Er erholte sich schnell, und um zu verhindern, dass der Doktor den Dorfcchef noch mehr verwirrte, sagte er: “Wisse, dass der weiße Doktor nie wirklich hier war, aber die Geister seiner Vorfahren haben ihm dies alles letzte Nacht im Traum erzählt.

Diese Erklärung schien für den Dorfcchef viel mehr Sinn zu ergeben; er seufzte erleichtert. “Wenn Musungus Vorfahren sich so viel Mühe gemacht haben, ihm das alles zu sagen”, fuhr der Dorfcchef fort, “dann werden sie ihn auch beschützen, wenn er zu den großen Steinen geht. Dann teilte er die Nachricht seinem ganzen Stamm mit. Die Wirkung war unmittelbar. Das anfängliche Erstaunen schlug in allgemeine Freude um. Vielleicht sind die bösen Geister, die dort hausen, nicht so mächtig wie die Musungu-Ahnen, vermuteten sie. Und jetzt wollte das ganze Dorf dorthin gehen.

Antike Felsmalereien

“Gut”, schloss Gatti, “schauen wir es uns an, vierhundert Meter sind nicht so weit”. Und alle folgten ihm. Und tatsächlich, die Granitsteine waren genau so, wie der Arzt sie beschrieben hatte, aber es waren keinerlei Bilder darauf zu sehen. “Ich bin sicher, dass es sie gibt”, rief der Arzt und begann, mit bloßen Händen das Gras zu entfernen, das die Steine teilweise bedeckte. Als keine Zeichnungen erschienen, begann er sogar, die Erde zu entfernen, die die Steine teilweise bedeckte. Und tatsächlich, in weniger als zehn Minuten kamen die ersten Zeichnungen zum Vorschein, und als er weiter in den Steinen grub, kamen weitere zum Vorschein. Eine gehörnte Antilope war deutlich zu erkennen,

ebenso wie ein Mann, der gerade einen Pfeil mit seinem Bogen abgeschossen hatte. Sie waren erstaunlich realistisch.

“Das ist genau das, was ich in meinem Traum gesehen habe”, sagte ein übereifriger Arzt. Und wenig später fand er das Bild von sieben weiteren Antilopen und drei Jägern. Es gab auch eine Palme, ein Baum, der in dieser Gegend seit Tausenden von Jahren ausgestorben ist. Gatti hat all diese wunderbaren Zeichnungen fotografiert.

In Südrhodesien (Anm.: heute Simbabwe) sind solche alten Felsmalereien keine Seltenheit, aber im Norden wusste die Außenwelt nichts von ihrer Existenz, und bisher sind dies die ersten und einzigen Felsmalereien, die in Nordrhodesien entdeckt wurden.

Bei Einbruch der Dunkelheit, als die große Begeisterung über diese Entdeckung abgeklungen war, spürten Gatti und der Arzt wieder die Müdigkeit der Anstrengungen der vergangenen Tage. Skaimunga kam, um ihm mitzuteilen, dass es für Gatti höchste Zeit sei, ins Bett zu gehen. Das Sumpffieber begann an diesem Tag, dem 14. März, einen neuen Zyklus. Wenig später fiel Gatti in einen fast tödlichen Schlaf.

Die Sonne stand bereits hoch am Himmel, als er mit einiger Mühe die Augen wieder öffnete. Er wusste, dass er im Delirium gewesen war, aber er hatte jegliches Zeitgefühl verloren. Er sah Skaimunga ins Zelt kommen, zum Tageskalender gehen und ein Blatt abreißen. Gatti hatte ihm beigebracht, dies jeden Tag zu tun. Zu seiner Überraschung sah er, dass auf dem Kalender der 19. März stand. Er versuchte zu denken: 19, 18, 17, 16, 15, 14... Es war also schon fünf Jahre her, dass Skaimunga darauf bestanden hatte, dass er ins Bett ging.

“Sakimunga”, fragte Gatti mit geschwächter Stimme, “wo ist der andere Musungu, der Arzt?” “In seinem Zelt”, antwortete der Junge. “Aber er ist immer noch so krank, dass sein Geist nicht aufgehört hat, durch seinen Mund zu sprechen. Die Ruderer sind auch alle sehr krank”. Gatti verstand, dass der Arzt immer noch Fieber hatte, und er fragte sich quälend, ob sie das alles überleben würden und ob die Entdeckung so alter Felszeichnungen all diese Mühen wert war.

Bapuka spricht.

Skaimunga sah Gatti weiterhin zögernd an, schien einen Moment lang zu zögern und sagte dann plötzlich: “Musungu, ich hatte letzte Nacht einen Traum. Während unserer Reise nach Lealui versuchte ich verzweifelt, diese ferne Stimme zu hören. Aber die Ohren meines Geistes waren nicht leise genug. Es gab viel Arbeit, es gab zu viele Kranke zu versorgen, und diese ferne Stimme wurde so schwach, dass ich sie nicht mehr hören konnte. Aber gestern, am späten Abend, als es im ganzen Lager besonders still war, hörte ich wieder Bapukas Stimme. Bevor ich einschlief, dachte ich intensiv an sie, und mein sehnlichster Wunsch war, dass du wieder gesund wirst. Und ja, kurze Zeit später hörte ich sie sehr deutlich. Sie hat von dir und dem anderen Musungu gesprochen. Sie sagte, um dein Leben und das Leben des Arztes und deiner Ruderer zu retten, müsstest du mit mir kommen, wir beide, ganz allein in einem kleinen Kanu, für eine Reise von zwei Sonnen. Wir müssen heute gehen”

Gatti hatte einige Mühe zu begreifen, was Skaimunga zu ihm gesagt hatte. Sollte er diese Worte wirklich ernst nehmen? Sollte er wirklich in seinem erbärmlichen Zustand und am Rande des Fiebers zwei Tage lang in einem Kanu sitzen, seine geschwächten Helfer um eines bloßen Traums willen allein lassen und sich deshalb auf eine Reise ins Ungewisse begeben? Jeder vernünftige Mensch würde ihm sagen, dass dies ein völlig idiotisches Unterfangen ist, von dem er höchstwahrscheinlich nicht zurückkehren wird.

Andererseits, welche Möglichkeiten gab es? Alle waren krank und wurden von Tag zu Tag schwächer. Es war unmöglich, die Reise fortzusetzen. Es war nicht irgendjemand, der sich diese scheinbar lächerliche Geschichte ausgedacht hat. Es war Skaimunga. Könnten Sie seinen Rat einfach ignorieren? Auch wenn es wie ein verzweifelter letzter Ausweg erschien, war Gatti der Meinung, dass er ihn ergreifen musste.

Es schien ihm das Beste zu sein, was er tun konnte, um sein Volk zu retten. Außerdem erinnerte er sich an sein Versprechen gegenüber dem Provinzkommissar, nicht über Semusha hinauszugehen. Aber Skaimunga sagte ihm, dass er gehen könne, ohne sein Wort zu brechen. Die Trommeln, die ihn geweckt hatten, hatten ihm mitgeteilt, dass der Weiße Mann der Regierung am Abend zuvor in dem kleinen Krankenhaus in Mongu am Sumpffieber gestorben war.

Für Gatti war das eine schwere Zeit. Der Mann hatte ihn so sehr vor den vielen Gefahren gewarnt. Andererseits fühlte er sich von seinem Versprechen befreit, und der Tod des Weißen machte ihm auch klar, welches Schicksal seine Helfer wohl erleiden würden, wenn Gatti sich mit seiner Situation abfände und gar nichts unternähme. Plötzlich sah er die ganze Situation vor sich, stand mühsam aus dem Bett auf und begann, sich auf die Reise vorzubereiten.

Ich weiß nicht, wo, Musungu.

“Wohin, sagte Bapuka, sollen wir segeln?“, fragte Gatti zu Skaimunga, “Und was sollen wir dort tun, wenn ich mich kaum auf den Beinen halten kann?” “Das weiß ich nicht, Musungu“, antwortete Skaimunga. “Aber wir müssen in diese Richtung gehen.” Und er zeigte wieder nach Westen.

“Das ist die seltsamste Geschichte, die ich je gehört habe“, murmelte Gatti, “aber lass uns zu den Kanus gehen”. “Alles ist bereit“, sagte Skaimunga, “hier entlang, Musungu.” Müde schritt Gatti, gestützt von seinem besten Jungen, zum Fluss.

Das Kanu war klein, aber es gab genug Platz für einen von Gattis Klappstühlen, die Skaimunga mit Seilen fest an das Boot gebunden hatte. Er hatte auch eine große Plane über das Kanu gelegt, damit sie sich vor diesem elenden Regen schützen konnten. Das Boot war auch mit ausreichend Nahrung ausgestattet, und in der Mitte stand eine stabile Tonschale, in der Skaimunga ein kleines Feuer angezündet hatte, damit sie sich beide ein wenig wärmen konnten.

Gatti setzte sich auf seinen Stuhl und sah sich um. “Wo ist dein Speer und wo ist mein Gewehr?“, fragte er. “Diejenigen, die sich auf das Leben freuen“, antwortete Skaimunga, “können nicht gleichzeitig die Waffen des Todes mit sich führen.” Er gab dem Kanu einen Schubs und stieg vorsichtig ein. Das Boot glitt sanft in den Fluss.

Skaimunga paddelte die ganze Zeit, und das Boot glitt sanft weiter ins Wasser. Das monotone Plätschern der Regentropfen auf dem Segel, die extreme Müdigkeit und die beruhigende Wärme des Feuers versetzten Gatti bald in einen tiefen, friedlichen Schlaf. Als er am nächsten Tag die Augen wieder öffnete, war es bereits später Nachmittag. Der Regen hatte aufgehört, und die Sonne lugte sanft durch die dunstigen Wolken wie ein noch schwacher Ball. Musungu“, unterbrach Skaimunga das eintönige Paddeln, “wir sind nah dran.

“Nahe woran?“, fragte Gatti.

“Ganz in der Nähe, wo Bapuka uns hinführt.”

Seltsam, wie Skaimunga sich seiner Richtung so sicher sein konnte, wunderte sich Gatti. Mehrmals musste der Junge von seinem Kurs abweichen, um Krokodilen oder schwimmenden Asthaufen auszuweichen. Der Sumpf war übersät mit kleinen schwimmenden Inseln, die er jedes Mal umsegeln musste.

“Sieh mal, Musungu!”, flüsterte er. “Schau, dort, direkt unter der Sonne.”

Gatti sah in der Ferne so etwas wie eine gewellte Horizontale, was offenbar darauf hindeutete, dass es dort festen Boden geben musste.

Aus vielen Hütten steigt Rauch auf

“Smoke”, sagte Skaimunga aufgeregt. “Aus vielen Hütten steigt Rauch auf.”

Gatti sah den Rauch nicht sofort, aber wenn er da war, bedeutete das wahrscheinlich, dass dort Menschen leben mussten.

“Musungu”, fuhr Skaimunga fort, “nehmen Sie die Hände hoch, um zu zeigen, dass Sie nicht bewaffnet sind.”

Gatti hat getan, was sein Sohn von ihm verlangt hat. Skaimunga tat dasselbe. Beide sahen den Rauch hinter den Hütten aufsteigen. Aber es waren keine Bewohner zu sehen.

Plötzlich rief Gattis Begleiter so laut er konnte: “Ich bin Skaumungaaa! Ich bin hier mit meinem Musungu, wie Bapuka es will!” Es hat niemand geantwortet. Skaimunga paddelte weiter, bis zu einer Stelle, an der einige Kanus am Ufer vertäut waren.

Plötzlich wurden seine Rufe erhört: “Nur wer tut, was man ihm sagt, kann hier sicher andocken”. Und dann näherte sich langsam ein großer alter Mann. Von ihm ging etwas Feierliches aus. Auf seinem Kopf trug er eine Krone aus scharlachroten Federn. Er sah die beiden neugierig an. “Willkommen, Musungu”, fuhr er fort. “Sie wurden erwartet.” Und er warf einen nachdenklichen, leicht neugierigen und doch so liebenswerten Blick auf Skaimunga.

“Das ist Skaimunga”, begann Gatti, als beide aus dem Kanu gestiegen waren. “Er ist ein sehr guter Mensch und ein treuer Helfer, in dem nichts Böses verborgen ist.” Mit einem warmen Lächeln antwortete der Mann: “Davon bin ich fest überzeugt. Und er fuhr fort: “Von Bapukas Untertanen bin ich ihr höchster Diener.” Gatti schloss daraus, dass es sich um eine Art Oberpriester oder einen mächtigen Magier handeln müsse. Nun kamen auch andere Dorfbewohner, Männer, Frauen und Kinder, heraus. Und seltsamerweise hatten einige Frauen ihre Gesichter weiß angemalt.



“Ohne es zu wissen”, fuhr der Mann fort, “hast du, weißer Mann, Bapukas Wunden geheilt.” Und obwohl Gatti noch nicht mit ihm über seine Situation und die seiner kranken Mitmenschen gesprochen hatte, fuhr der Mann fort: “Ich werde deine Krankheit und die deiner Reisegefährten heilen. Sobald Sie wieder zu Kräften gekommen sind, müssen Sie erneut aufbrechen, um ihnen zu helfen. Denn diejenigen, die Bapukas Gegenmittel erhalten haben, werden danach für immer vom Sumpffieber geheilt sein. “

Dann gab er drei seiner Untergebenen einen Befehl, den Gatti nicht verstand. Als er sie genauer betrachtete, bemerkte er, dass sie Ringe in den Ohren trugen, fast wie die von Skaimunga, nur viel größer. Auch ihre Frisuren ähnelten denen von Skaimunga.

Der Magier bat Gatti und Sakimunga, ihm zu folgen, und er führte sie zu einem engen Höhleneingang. Es dauerte eine Weile, bis sich ihre Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten. Ein schwaches Licht fiel durch eine kleine Öffnung im Felsen. Gatti und Skaimunga sahen nun, dass sie sich in einem kreisförmigen Raum von etwa 15 m Breite und 15 m Höhe befanden. In der Mitte stand eine Statue, die bis zu 3,5 Meter hoch war. Da waren auch die drei Männer, die einen Auftrag erhalten hatten. Sie schürten ein Feuer, das sanft vor der Statue brannte, die nun viel besser beleuchtet war. Gatti und Skaimunga konnten es in seiner ganzen Pracht sehen: es war eine primitive, aber beeindruckende Schnitzerei. Leise, mit einem Kloß im Hals, flüsterte Skaimunga: “Musungu, das ist Bapuka. So habe ich sie immer in meinen Träumen gesehen.” Es war, als ob er noch mehr sagen wollte, aber er konnte die Worte nicht finden. Es war, als ob er in Sekundenschnelle sein ganzes schwieriges junges Leben an sich vorbeiziehen sah und verstand, dass seine Prüfungen endlich vorbei waren. Er kämpfte einen Moment lang mit den Tränen, kam langsam wieder zu sich, atmete ein paar Mal tief durch und betrachtete das Bild weiterhin mit unbeschreiblicher Ehrfurcht.

Auch Gatti war sehr gerührt. Er traute seinen Augen kaum. Er hatte noch nie gehört, dass die Bewohner dieses Teils von Afrika eine solche Göttin verehrten und dass sie sie in einem so großen und schönen Kunstwerk darstellen konnten.

Es war der Zauberer, der als erster das Schweigen wieder brach.

“Musungu”, begann er mit schwerer Stimme, “zehn Vollmonde sind dreimal vergangen seit dem Tag, an dem arabische Sklavenhändler mit dem alten Barotse-König hierher kamen und behaupteten, unsere Freunde zu sein. Aber ihre Herzen waren falsch, voll von Bosheit und List. Sie kamen, um unsere Frauen zu töten, unsere Kinder und Männer zu entführen und sie als Sklaven zu verkaufen. Dann haben wir geschworen, dass wir jeden töten werden, der es jemals wieder wagt, sich unserem Dorf zu nähern.

Auch Bapuka schickte mir Träume

Wie von Geisterhand hörte sich Gatti plötzlich sagen: “Ich schwöre, dass ich niemals andere hierher bringen werde”. “Das ist auch Bapukas Wunsch”, stimmte der Magier zu. Und mit einer Stimme, die tiefe Rührung verriet, wiederholte er: “Zehn mal zehn Monde sind vergangen. So lange ist es her, dass mein alter Vater von den falschen Männern getötet wurde. Und als ich meinen einzigen Sohn verteidigte, hätten sie mich fast umgebracht. Aber das ist ihnen nicht gelungen. Bapuka, die Göttin der Liebe und des Lebens, hat mich geheilt”. Er hielt einen Moment inne. Tränen kullerten über seine Wangen. “Und sie versprach mir, dass mein einziger Sohn, der zusammen mit meiner verletzten Frau entführt worden war, eines Tages zu mir zurückkehren würde. Und Musungu, Bapuka hat mir auch Träume geschickt. In der Nacht vor diesem Tag sah ich einen freundlichen, unbewaffneten jungen Schwarzen ankommen. Musungu, Bapuka

kann sich nicht irren. Sie sind der weiße Mann. All ihr Segen wird dich schützen, denn ohne es zu ahnen, hast du ihre Wunde geheilt, meine und die meines Sohnes, sieh, du hast meinen verlorenen Sohn zurückgebracht.” Er wartete kurz und fuhr dann fort: “Ich muss ihn die alten Geheimnisse, die magischen Kräfte der Verehrung Bapukas lehren, damit er ihr nach meinem Tod dienen kann. Wie mein Vater es tat. Und der Vater seines Vaters. Und eine lange, lange Reihe unserer Vorfahren vor ihm.”

Dann nahm er seinen Sohn in den Arm und fuhr fort: “Jetzt heißt er nicht mehr Skaimunga, sondern Ingulu. Schau!” Und mit leicht zitternder Hand deutete er auf die Tätowierungen, die auf dem Körper seines Sohnes angebracht worden waren, und die gleichen Tätowierungen, die auch die Holzstatue von Bapuka zierten. “Ich habe sie selbst auf die Haut meines Sohnes aufgetragen, als er sechs Monate alt war”, sagt er.

“Ingulu”, wiederholte Gatti leise vor sich hin, in ihrer Sprache kann das bedeuten, wer wiedergeboren wurde. Es ist gut, dass seine Stammesangehörigen ihren zurückgekehrten Sohn so nennen. Aber ich kenne ihn schon so lange als Skaimunga, und es ist dieser Name, der bei mir so viele Erinnerungen weckt. Für mich bleibt er Skaimunga.

Ein Haufen hellgrüner, trockener Blätter

“Dreimal zehn Monde oder dreihundert Monde hat er seinen Sohn vermisst”, dachte Gatti, “Das ist etwa 24 oder 25 Jahre her. Damals, um die Jahrhundertwende, war Rhodesien noch ein völlig wildes Land, in dem das Gesetz des Dschungels herrschte und Sklaven noch als Handelsware gehandelt wurden.

Wenig später kamen einige Diener des Häuptlings mit einem Korb an, der ein Bündel hellgrüner, trockener Blätter enthielt, die ein wenig wie Salbei aussahen, aber einen starken, bitteren Geruch verströmten, und reichten es Gatti. Da meldete sich der Häuptling wieder zu Wort: “Jeden Tag bei Sonnenuntergang sollt ihr und eure Kranken ein solches Blatt kauen, ganz langsam und so lange, bis kaum noch etwas im Mund ist. Tun Sie dies neun Tage lang und setzen Sie dann Ihre Reise fort. Diese Blätter wachsen nur in der Nähe unseres Dorfes und sind daher sehr selten. Mehr kann ich Ihnen nicht geben. Hier sollte jede schwangere Frau täglich eine einnehmen, nicht nur bis zur Geburt ihres Kindes, sondern auch während der nächsten neun Monate, wenn sie stillt. Dann wird ihr Kind für immer gegen das gefährliche Sumpffieber gestärkt sein. “

Der Abend rückte näher. Es hatte wieder angefangen zu regnen. Der Häuptling führte ihn zu einer großen, leeren Hütte, in der ein Feuer brannte und in der gutes Essen zubereitet worden war. Und nach dem Abendessen dauerte es nicht lange, bis Gatti in einen erholsamen und tiefen Schlaf fiel. Als er am nächsten Morgen aufwachte, dachte er als erstes an die Medizin gegen das Sumpffieber. Also nahm er ein Blatt aus dem Korb und begann es langsam zu kauen. Als er sie beendet hatte, schien es, als sei eine lange verlorene Kraft in seinen Körper zurückgekehrt, sein Geist war mit neuen und klaren Gedanken erfüllt und sein Herz mit hoffnungsvollen Gefühlen gestärkt worden. Irgendetwas in seinem Inneren gab ihm die innere Gewissheit, dass alles geheilt werden würde und dass seine ganze Expedition zu einem erfolgreichen Abschluss gebracht werden würde. Spürte auch er bereits den Segen von Bapuka?

Es gibt noch einiges zu sagen.

Kurze Zeit später erschien der Dorfcchef in Gattis Hütte. “Der Tag hat gerade erst begonnen”, sagte er in würdevollem Ton, “aber bevor ihr zu euren Reisegefährten in Semusha aufbrecht, müssen noch ein paar Worte gesagt werden.”

“Mein Sohn”, begann er, “hat mir sein Herz geöffnet. Er erzählte mir auch von dem Elend seiner Vergangenheit. Sein Leiden war groß und zahlreich. Aber gerade als er zu sterben drohte, haben Sie ihn gerettet. Als er sich verloren fühlte, haben Sie ihn befreit. Die ganze Zeit, die er bei Ihnen war, waren Sie sein liebender Vater. Von nun an wird Bapuka eine liebende Mutter für dich sein. Wenn dich Ketten fesseln, wird Bapuka dich befreien. Wenn dein Leben in Gefahr ist, wird Bapuka dich retten”. Und mit einer königlichen und zärtlichen Geste überreichte er Gatti eine schwere Holzstatue. Gatti sah ihn an und sah ihn wieder an. Er traute seinen Augen kaum. Es war eine genaue, 35 cm hohe Nachbildung der Statue der Göttin Bapuka, die er in der Höhle gesehen hatte.

Der Dorfcchef wartete einen Moment. Dann fuhr er fort: “Dies ist die einzige Statue von Bapuka, die es gibt. Sie selbst hat mir befohlen, es Ihnen zu geben. Ihr Segen wird dich immer und überall begleiten, ebenso wie alle, die dich mit ihrer Liebe umgeben”.

Gatti wollte sich bei ihm bedanken, aber er konnte kein Wort sagen. Die Emotionen waren zu viel für ihn geworden. Zum Glück verstand der alte Mann sofort, dass es die Verwirrung der großen Dankbarkeit war, die Gatti am Sprechen hinderte. “Geh jetzt zu deinen kranken Freunden”, schloss er, “sie brauchen dich”, und er ging stattlich in Richtung des Flusses.

Gatti hatte sich noch immer nicht von seiner Überraschung erholt. Dem Wunsch des Mannes folgend, nahm er seinen Helm und den Korb mit den Blättern und folgte ihm zum Kanu. Dort fand er Skaimunga vor, der eifrig das Boot zur Abfahrt vorbereitete. Er befahl einem seiner Stammesangehörigen, mit Gatti zurückzurudern. Er selbst würde - verständlicherweise - bei seinem Vater bleiben. Zwei weitere Mitglieder seines Stammes würden in einem zweiten Kanu folgen. Gatti wusste, dass der Moment des Abschieds schwer sein würde.

“Möge der Friede für immer mit Ihnen sein”, sagte Gatti zu dem Dorfcchef. Letzterer nickte anerkennend und freundlich. Dann sah er Skaimunga an. Mit Tränen in den Augen reichte Gatti ihm die Hand. Sakimunga packte sie mit beiden Händen und drückte sie fest an sein Herz. Keiner von ihnen konnte ein einziges Wort sagen. Eine lange Sekunde lang - Gatti würde diesen Blick nie vergessen - sahen sie sich in die Augen. Dann wandte Gatti den Kopf ab und stieg in das Kanu...

Erst nachdem der Fluss das Boot einige Dutzend Meter flussabwärts getragen hatte, hörte Gatti Skaimungas letzte Worte: “Musungu, möge der Frieden und die Liebe von Bapuka dich immer begleiten! Er konnte seine Emotionen kaum unterdrücken und hätte bei seinen letzten beiden Worten fast geweint: “Für immer”. Gatti schaute die ganze Zeit in seine Richtung und nickte sanft mit dem Kopf. Dann führte er seine beiden Handflächen an sein Herz und hielt sie dort. Der schnell fließende Fluss vergrößerte schnell den Abstand zwischen ihnen. Sie sahen sich immer wieder an, bis eine Biegung des Flusses sie von den Augen des anderen trennte.

Die Rückreise verlief ohne Zwischenfälle. Gatti verteilte die trockenen Blätter, die er vom Dorfcchef erhalten hatte, an seine kranken Reisegefährten. Sie haben sich alle erholt. Aber sie bekamen auch eine Extraportion Energie, mit der sie sich wieder an die Erforschung der örtlichen Flora und Fauna machen konnten. Auch ihre Beschreibung der verschiedenen Stämme in Semusha, Noyo und Lealui machte Fortschritte. Sie beschrieben auch den Verlauf des Sambesi, der zu dieser Zeit ein nahezu unbekanntes

Gebiet war. Wie versprochen, verriet er nie den Ort, an dem sich die Verehrer von Bapuka aufhielten. Für Gatti war ihre Rolle jedoch noch lange nicht beendet.

Und später?

Gatti sagt, dass er auf seinen vielen Reisen durch Afrika in viele lebensbedrohliche Situationen geraten ist, aus denen er immer auf bemerkenswerte Weise entkommen ist. Er zog nach New York, wo er 1931 Ellen kennenlernte, die er heiratete und die ihn fortan auf allen seinen Afrikareisen begleitete. Später, als die beiden in Lugano am gleichnamigen See in der Schweiz lebten, erhielt die hölzerne Statue von Bapuka - sie ziert das Titelblatt dieses Textes - einen Ehrenplatz in ihrem Wohnzimmer, in einer besonderen Nische, inmitten eines Schrankes, in dem alle Bücher, die sie über ihre Reisen geschrieben hatten, zusammen mit ihren Übersetzungen aufbewahrt wurden. Damit die Statue nicht umfallen konnte, hatte Gatti sie mit einem schweren Sockel aus massivem afrikanischem Holz versehen.



<https://www.youtube.com/watch?v=bvPff7Zg9Lc>

Die Jahre vergingen. Gatti sagt, dass die Ehe sehr glücklich war. Etwa dreißig Jahre später wurde Ellen sehr krank. In ihrem hohen Alter hatte sie mehr als einmal zwei Wünsche geäußert. Erstens wollte sie Gatti nicht überleben, weil sie überzeugt war, dass das Leben ohne ihn zu leer wäre. Und dann hoffte sie, wenn ihre Zeit gekommen war, dass sie nicht lange leiden musste, um ihm die Qual zu ersparen, hilflos zusehen zu müssen.

Anfang September 1962, fünf Minuten nach Mitternacht, endete das sechsunddreißigstündige Koma von Ellen. Gatti schreibt: "Als der letzte Atemzug wie ein leiser Seufzer ihre Lippen verließ, beugte ich mich hinunter und gab ihr einen letzten Kuss auf die Stirn".

In diesem Moment hörte er einen schweren Schlag von einem fallenden Gegenstand. Er drehte sich um und sah, dass die Statue von Bapuka heruntergefallen war und in Stücken auf dem Boden lag. Gatti hat nie eine Erklärung für diesen seltsamen "Zufall" gefunden. Er schließt sein Buch mit der Frage ab, ob dies vielleicht ein letztes Wort von Bapuka an die beiden war.

Nachwort

Diejenigen, die - auch heute noch - ein solides Verständnis für diesen besonderen Teil der Realität haben, bezeichnen dieses Ereignis keineswegs als Zufall. Solche Gottesanbeter argumentieren, dass der heidnische Naturgeist Bapuka seine ganze Kraft in seine Schutzfunktion gegenüber dem Stamm, der ihn verehrt, aber auch gegenüber Gatti und Ellen investiert hat.

Die nichttrinitarischen Religionen seien durch eine eher heimtückische "Harmonie der Gegensätze" gekennzeichnet. Es sind die Anhänger solcher Religionen selbst, die feststellen, dass ihre Götter unzuverlässig sind. Solche Wesen salben ihre Verehrer, verletzen sie aber auch, je nach ihren Launen.

Der oberste griechische Gott Zeus zum Beispiel diktiert den Griechen die Gesetze, aber er betrügt seine Frau Hera mit weiblichen Sterblichen und vergewaltigt Leda, die Frau des spartanischen Herrschers.

Solch gute Naturgeister wie Bapuka - so erklärten die qualifizierten Seher - sind die ethisch guten Spitzen des Eisbergs der tückischen Kreaturen, die das ursprüngliche Chaos beherrschen. Bapuka erschöpft mit ihrer Schutzfunktion ihre Lebenskraft vollständig, und sobald sie ausgelaugt ist, fällt sie in die Hände von zynischen, mächtigen Dämonen.

Geschöpfe wie Bapuka sind, biblisch gesprochen, nur im Schutz der Heiligen Dreifaltigkeit sicher. Sobald sie diesen Rahmen verlassen, erschöpfen sie ihre Lebenskraft vollständig. In Bapukas Geschichte zeigt sich das im materiellen Zusammenbruch ihrer Holzstatue. So viel zu dieser Aussicht.

Unsere desakralisierte Kultur hält solche Geschichten und die vielen anderen Zeugnisse Gattis über seine Reisen in Afrika südlich des Äquators offensichtlich für reinen Unsinn. Die vielen Bücher, die er vor mehr als sechzig Jahren geschrieben hat, sind heute schwer zu finden. Manchmal stößt man noch auf sie, aber dann nicht in der Abteilung "Religion" oder "New Age", sondern irgendwo in der Kinderliteratur, neben den Geschichten von Winnetou und Eagle Eye.

